Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 42 (1909)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLII. Jahrgang. Nr. 51. Bern, 18. Dez. 1909.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.
Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)
Administration (Sekretariat), Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid,* Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 24 Seiten.

Inhalt. Es trutzigs Meitli. — Boshafti Rymli. — Vom „geruhigen" Schulehalten. — Eine kurze Betrachtung. — Versicherungsangelegenheit der Mittellehrer. — Zur Volksabstimmung vom 31. Oktober. — Staatszulage für erweiterte Oberschulen. — Eine Anzahl Lehrer an erweiterten Oberschulen. — Auch ein Anschauungsunterricht. — Pro Memoria. — Sektion Bern Stadt des B. L. V. — Sektion Biel. — Biel. — Langnau. — Steffisburg. — Lotterie des Berner Stadttheaters. — Pestalozzis Neuhof bei Birr. — Literarisches.

Es trutzigs Meitli.

Nei aber, nei aber! Das isch mer e Hans!
Da geit er mit Sunnewirts Bäbi zum Tanz.
Mi laht-er hie hocke, mi laht-er lah sy, —
Mit aller mir Hoffnig isch's us u verby.

So sy si, die Buebe! Falsch sy si u glatt,
Jedweders Lüftli dräit Fahne-n u Blatt.
Scharwänzle das chöi si und chüderlen eim
U lahn-is am nächste Tanzsunntig daheim.

Weisst, was i da mache? I gange grad o,
Wohl wird-i zum Tanzen e Bueb übercho.
D'r Hans soll nid meine, i pläri im Huus
U rib mer di zündrote-n Äugeli us.

U wie's vor em Spiegel so trutzig da steit,
Da isch-es ihm, wie we grad d'Türe ufgeit.
U richtig! Da steit er, mi Hanselima!
Ganz sicher, dass d'Nadle jiez Fade wird ha.

Boshafti Rymli.

I Frankrych, da geit es fidel u flott:
Wär d'Wahrheit seit, kriegt Wirtshusverbot.

* * *

Am goldene Horn, da heisst es: sich füege!
Dm Sultan z'lieb muess me d'Wahrheit lüge.

Aus: „*Sunnsite*", Bärndütschi Rymli vom *Aegler-Hans*, Lehrer in Wohlen bei Bern.

Vom „geruhigen“ Schulehalten.

(Korrespondenz.)

Otto Ernst berichtet in seinem viel gelesenen Buch „Vom geruhigen Leben“, wie ein Haar in der Feder einen Menschen mit rasch aufbrausendem Wesen in Verzweiflung bringen und wie ein solcher Mensch wegen einem Hemdkragen, der nicht sitzen will, nicht nur selber in höchste Aufregung geraten, sondern auch seiner unschuldigen Ehehälfte die ärgste Szene bereiten kann. Die Feder kann natürlich nichts dafür, dass eine Papierfaser sich zwischen ihren Spitzen festgeklemmt hat, und es tut ihr auch nicht weh, wenn sie der Schreiber mit steigender Wut auf dem Tisch oder gar an den saubern Kleidern hin- und herstösst und am Ende in höchstem Zorn auf dem bereits fertiggestellten Schriftstück zerdrückt, dass die ganze Arbeit mit Tintenklecksen marmoriert und vernichtet wird und diese nicht mit der nächsten Post spediert werden kann. Aber bei ruhiger Überlegung wird der Mann zu der Erkenntnis kommen, dass sein Eifer übel angebracht war und dass es eigentlich von einem gescheiten Menschen recht dumm sei, sich wegen einem Haar in der Feder so aufzuregen. Schlimmer ist die Sache noch bei der zweiten Geschichte, wo die Frau dafür herhalten muss, dass es ihrem Gemahl in seiner unnötigen Eile nicht gelingen will, den Kragen am Hemdknopf festzumachen. Sie ist nun das dumme „Babi“, das nichts kann und nichts versteht, — und ob dem Gezänk und Hasten verrinnt die Zeit. Wie der Mann endlich reisefertig an den Bahnhof kommt, fährt der Zug, den er hätte benutzen sollen, eben ab. Dies sind nur zwei von vielen Beispielen aus dem genannten trefflichen Buche, welches in drastischer Weise lehrt, dass man eigentlich immer Zeit genug hätte, eine Sache recht zu machen, wenn man's nur recht anstellte. — Zu den Leuten vom geruhigen Leben sollte vor allem jeder Lehrer gehören. Er wäre in der Schule viel Besseres zu leisten imstande, ohne ein Peiniger der Schüler zu werden, und ich stehe nicht an zu behaupten, dass mancher sein Leben um ein Erspriessliches verlängern würde. Wenn unser Souverän am 31. Oktober unsere Hoffnungen vernichtet hätte, dann wäre es allerdings kein frommer Wunsch gewesen, einem Lehrer hohes Alter zu wünschen. Da nun aber der jüngste Volksentscheid seine Sorge um das tägliche Brot doch ein wenig verscheucht hat, wäre ihm ein vorzeitiger Tod unangenehm; hat er auch so immerhin ein langes Leben nötig, um die erste Million zusammenzubringen! Doch Spass beiseite. Die nun bald eintretende finanzielle Besserstellung des Lehrers wird gewiss auch ein „geruhigeres“ Leben in der Schule fördern, und das ist ein grosser Gewinn. Es gibt aber noch andere Ursachen als solche ökonomischer Natur, die einen gedeihlichen und freundlichen Unterricht nicht recht aufkommen lassen. Vor allem ist es ein allzugrosser Eifer mancher Lehrer, der nicht selten in einem schäd-

lichen Ehrgeiz wurzelt, zudem die ganz irrige Meinung vieler, es sollten alle Schüler den gesamten Lehrstoff einigermassen beherrschen. Wie verschieden sind doch die Gaben verteilt, und wie verschiedener Art sind die Gaben selbst! Da sitzt ein Knirps, der ohne Anstrengung den dargebotenen Unterrichtsstoff erfasst, vielleicht nur gedächtnismässig, vielleicht auch mit dem Verstand. Er wird gelobt und bringt die besten Zeugnisse nach Hause. Der Herr Papa hat die hellste Freude an dem Tausendskerl, der natürlich ganz ihm nachschlägt! Aber was wird später aus solchem Musterschüler? Selten, was er in der Schule zu werden versprach, aber nur zu oft ein Mensch mit halb oder ganz verfehltem Leben, weil er sich nie an ernste Arbeit gewöhnt hat, die im Leben draussen allein dauernden Erfolg sichert. Daneben ist ein anderer, etwas schwerfällig im Erfassen, unbeholfen und schüchtern im Ausdruck. Warum sollte er nicht verzagt sein, den Mund zu einer Antwort zu öffnen? Zu oft brechen seine Mitschüler in schallendes Gelächter aus, wenn er etwas sagt! Und dann die Behandlung, die er oft vom Lehrer erfährt, vom Lehrer, der doch seine Aufgabe ernst auffasst und der vom heiligen Ernst beseelt ist, dem Burschen auch etwas beizubringen und aus ihm etwas Rechtes zu machen! Erst will er ihm auf die Spur helfen und nochmals erklären; aber bald vergisst er sich, fängt an zu schimpfen über Faulenzerei und Unaufmerksamkeit; dann regnet's Wörter wie Dummkopf u. dgl., und nicht selten endigt der Auftritt mit einer Ohrfeige oder einem Puff. Was ist damit gewonnen? Gewiss rein nichts, aber viel verloren. Vorerst die auf die Schimpferei verwendete Zeit, welche vielleicht genügt hätte, die unverstandene Rechnung, den nicht erfassten geschichtlichen Vorgang dem armen Jungen begreiflich zu machen. Aber es ist vielleicht noch mehr verloren gegangen, das Selbstvertrauen des Schülers. Er kommt durch eine derartige Behandlung selber zur Ansicht, dass mit ihm nichts sei, dass er wirklich zu dumm sei, etwas zu lernen. Dann lässt er am Ende die Flügel ganz hängen und gerät in einen Zustand völliger Teilnahmslosigkeit, aus dem er dann allerdings schwer wieder zu neuem Leben und neuer Schaffensfreude zu erwecken ist. Verloren geht auch die Liebe des Knaben zum Lehrer und seine Achtung vor ihm. Ein Gefühl der Erbitterung ergreift ihn und umdüstert seine Kinderseele, wenn er bedenkt, wie leicht sein begabter Kamerad unverdiente Lorbeeren einheimst, während er, der vielleicht viermal mehr Zeit auf die Erlernung seiner Aufgaben verwendet hat als jener, Faulenzer und dummer Junge gescholten wird, oder noch Schlimmeres erfährt. Der viel geplagte Knabe besitzt aber vielleicht praktisches Geschick und wird ein tüchtiger Techniker, Handwerker oder Landwirt. Hat er schon in der Schule und für die Schule angestrengt arbeiten müssen, wo ihm sein Fleiss so wenig Lob einbrachte, wie viel freudiger wird er sich später einer Sache hingeben, wo seinen Bemühungen glücklicher Erfolg winkt! Der ältere Lehrer,

der sich die Mühe nimmt, den Lebensschicksalen seiner frühern Schüler nachzuforschen, wird hundertfach die hier mitgeteilten Beobachtungen bestätigt finden. Lassen wir deshalb die schädliche Treiberei in der Schule! Werden wir Leute vom geruhigen Leben! Es trägt doch wahrhaftig nicht zum Glück eines Bürgers bei, jedes Verb tadellos in alle Tempi und Modi setzen zu können, oder genau zu wissen, wo und wann sich die alten Eidgenossen mit den Österreichern herumgebalgt haben. Ein grosser Teil des Unterrichtsstoffes, mit dem sich der Lehrer abmüht und der schwache Schüler geplagt wird, fällt ja doch bald der Vergessenheit anheim; warum also dem Kinde damit die schöne Jugendzeit vergällen? Suchen wir lieber, z. B. im Geschichtsunterricht, aus dem Lehrstoff für die Charakterbildung, für Herz und Gemüt einen Gewinn herauszuschälen, und geben wir uns im übrigen mit wenigem zufrieden!

Ich kenne einen jungen, braven Burschen, welcher sich neulich in einem Gespräch geäussert hat, die letzten Jahre seiner Schulzeit, da er eine höhere Lehranstalt besucht hat, seien für ihn die schrecklichste Zeit gewesen, die er bisher erlebt, und er glaube, das Ärgste, was ihm im Leben begegnen könne, sei für ihn damit überstanden. Er habe hundertmal am Abend gewünscht zu sterben, damit die Qual ein Ende hätte, und doch habe er gute Lehrer gehabt. Sie haben sich redlich bemüht, die Schule auf der Höhe zu erhalten, für ihn, bei seiner geistigen Langsamkeit, eben nur zu eifrig. Gefürchteter noch als die Püffe, welche er von einem erhielt, seien ihm die verletzenden Redensarten eines andern gewesen, so dass er sich oft in einem Zustand gänzlicher geistiger Abgestumpftheit befunden habe, gleich einem abgehetzten Wild, das in völliger Erschöpfung zuletzt stille steht und ohne sich zu rühren die Meute über sich herfallen lässt. Ein erfahrener Schulmann hat einmal gesagt, es sei ein Glück für die Schüler, wenn sich in einem grössern Lehrkörper einzelne Faulenzer befinden, die ihnen Zeit lassen, sich von den bei den übrigen Lehrern ausgestandenen Strapazen zu erholen. Ich bin nicht dieser Ansicht. Auch an solchen Lehranstalten soll jeder Lehrer ein ganzer Mann sein; aber nötiger als irgendwo ist es hier, dass alle zu den Leuten vom geruhigen Leben gehören, sonst haben die Schüler ein böses Leben. Aber wie wird dann die Schule vor dem gestrengen Herrn Inspektor oder bei den Prüfungen bestehen? höre ich fragen. Nur keine Sorge! Otto Ernst sagt ja, es sei immer Zeit genug vorhanden, eine Sache recht zu machen, und er hat recht. Ich habe einen Lehrer gekannt, der sich nie aufregen liess. Wenn ein Schüler zum dritten oder vierten Male etwas nicht wusste oder konnte, bemerkte er nur, er müsse es wohl nochmals erklären, und das tat er denn auch mit immer tiefer gehender Gründlichkeit, so dass zuletzt doch auch beim letzten wenigstens etwas haften blieb. Dieser Lehrer hat vorzügliche

Leistungen in seiner Schule aufgewiesen, und sein Andenken bleibt im Segen, so lange noch einer seiner Schüler lebt.

Wir leben in einer unruhvollen Zeit; am besten wissen es die Geschäftsleute. Immer mehr krabbelt's und zappelt's auch in unserm Lande, nnd jeder sucht sich ein Plätzchen an der Sonne zu ergattern. Immer toller und hitziger gestaltet sich die Jagd nach dem „Dollar". Aber auch die schädlichen Folgen dieses Treibens und Hastens treten immer deutlicher hervor. Hohe und Niedrige klagen über Schlaflosigkeit und Nervosität. Der Bemittelte geht rechtzeitig in die Sommerfrische, um sich zu „erholen" und durch einige Wochen süssen Faulenzerlebens seine Nerven zu beruhigen. Der Kleine aber, der sich kostspielige Kuren nicht gestatten kann, wird weiter gehetzt, bis ihm am Ende die Kräfte versagen und er sich auf einmal allen Ernstes einbildet, er sei ein gehetzter Hase oder ein Reh oder gar der Herrgott selber. Dann kann er endlich auch eine Kur machen, aber nicht auf lichter Bergeshöh', sondern in der Zelle des Irrenhauses! Trägt aber nicht auch die Schule einen Teil der Schuld, dass so viele auch junge Leute an Nervosität leiden? Muss nicht der gesamte Gesundheitszustand eines schwächlichen Kindes ungünstig beeinflusst werden, wenn es fast täglich mit Zittern und Zagen in die Schule geht, weil es nicht das beruhigende Bewusstsein in sich trägt, dass es mit Ehren vor der Klasse bestehen werde, auch nicht die Hoffnung, dass der Lehrer seine Mängel und Schwächen mit dem Mantel der Liebe und Geduld zudecken werde? Wir lehren unsere Schüler, wie schändlich es sei, mit körperlichen Gebrechen Behaftete zu verspotten, weil sie ohnehin unglücklich genug seien und schwer darunter leiden. Verdienen die geistig Schwachen weniger unser Mitleid als jene? Viele unter ihnen geniessen schon zu Hause weniger Liebe als ihre aufgewecktern Geschwister. Wie schmerzlich muss es ihre Kinderseelen berühren, wenn sie nun auch in der Schule ihrer Schwäche wegen öffentlich an den Pranger gestellt und gehöhnt werden? In der Bibel steht irgendwo der Ausspruch: „Wer eines dieser Geringsten ärgert, dem wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er im Meer versenkt würde, wo es am tiefsten ist." Ich glaube, wenn die Lehrer nach diesem Spruch gerichtet würden, dem Lehrermangel im Kanton Bern wäre trotz 31. Oktober nicht mehr abzuhelfen, und ich muss bekennen, ich wäre selber auch längst im tiefen Ozean begraben. Wenn ich bedenke, wie manches glückliche Kinderlächeln, wie manche sonnig verklärte Unterrichtsstunde gewonnen werden könnte durch geruhiges Schulehalten, dann möchte ich fast unter die Gründer gehen und einen Bund der Lehrer vom geruhigen Leben erstehen lassen. Der Staat und die Versicherungskasse hätten ein grosses Interesse, ihn zu fördern, und selbstverständlich würden auch die Herren Inspektoren zum Beitritt freundlich eingeladen.

Eine kurze Betrachtung.

(Korrespondenz.)

Das alte, für die bernische Lehrerschaft so „glückhaftige“ Jahr geht zur Neige. So lange es eine bernische Schule gibt, ist nie eine Million Franken für dieselbe auf einmal ausgelegt worden, und es wird lange dauern, bis Ähnliches wieder geschieht. Damit meinen wir gar nicht, dass nun für uns Lehrer die Zeit der ägyptischen Fleischtöpfe gekommen sei, im Gegenteil werden bei der immer teurer werdenden Lebenshaltung Einschränkung und Sorge auch in Zukunft die treuen Gefährten des Lehrers bleiben. Auf allerlei äussere Dinge, welche das Leben schön machen, wird er auch fernerhin verzichten müssen. Auch ein Blick auf die Besoldungen anderer Staatsbeamter, sowie auf die Lehrerbesoldungen und Pensionen anderer fortgeschrittener Länder, z. B. Badens, gibt nicht Anlass zu einem Panegyricus auf das Erlangte. Aber mit dem Massstab gemessen, mit dem bisher finanziell für die bernische Schule gesorgt wurde, müssen wir bekennen, dass uns mehr geworden ist, als die meisten von uns je geglaubt haben; macht doch die Aufbesserung ungefähr das aus, was der Gesamtdurchschnitt der Besoldungen vor 50 Jahren betrug.

In frommen Versammlungen ist ein vielgebrauchtes Wort: „Das tat ich für dich; was tust du für mich?“ Diese Frage kann nun der Staat an uns Lehrer auch richten. Und die Antwort unserseits ist keine stolze. Kein Zweifel, dass hunderte früher von der Sorge niedergedrückte Lehrer mit neuer Kraft und neuem Mut der Schularbeit obliegen werden; aber Berge versetzen können wir auch in Zukunft nicht. Viel hängt von der Tätigkeit des Lehrers ab; allein es gibt Hindernisse, denen wir fast ohnmächtig gegenüberstehen. Da sind vor allem: die schlechte Ernährung, die schlechte Kleidung und die mangelhafte häusliche Erziehung vieler der uns anvertrauten Schulkinder. Bei denselben sind und müssen die Ergebnisse des Unterrichts unzufriedenstellende sein und bleiben. Gegen dieses soziale Krebsübel fallen die andern Schäden der Schule kaum in Betracht, und oft will uns scheinen, dass die von Zeit zu Zeit neu auftauchenden „Schulreformen“ — die meist von denen ausgehen, welche nicht am Schulkarren ziehen —, die Schulhygiene, die Jugendgerichtshöfe u. a. m., nur dazu dienen sollen, um das öffentliche Interesse vom allgemeinen Kinderelend abzulenken. Etwas Schulreform, Schulhygiene u. dgl. kann man schon treiben, ohne sich dabei verköstigen und ohne die Kreise der obersten kantonalen und eidgenössischen Finanzhüter stören zu müssen; bei der Lösung der sozialen Frage hingegen, auch bei der Kinderwelt, geht's in ungezählte Millionen hinein.

Was den zweiten Hauptfaktor der Schule, die Lehrer, anbelangt, so wird vielfach behauptet. die heutige Lehrerschaft leide an Zerfahrenheit;

es wären in frühern Jahrzehnten viel mehr einheitliches Streben, viel mehr Begeisterung und Hingabe für die Interessen der Schule vorhanden gewesen. Sei diese Ansicht begründet oder nicht, zu beklagen ist vom Standpunkt der allgemeinen Volksbildung aus, dass immer mehr der fähigsten Köpfe den Schuldienst quittieren, dass andere, wieder von den intelligentesten, in grosser Zahl dem höhern Lehramt zustreben und dass endlich dritte ihre Liebe auf Schule und Militär ziemlich gleichmässig verteilen.

Eine weitere Zerfahrenheit zeigt sich in unserer pädagogischen Presse. Da haben wir: das „Berner Schulblatt“, das „Amtliche Schulblatt“, das „Evangelische Schulblatt“, das „Korrespondenzblatt“, die „Lehrerinnen-Zeitung“, und, um die bekannte, längst gefühlte Lücke auszufüllen, zu guter Letzt noch die „Seminarblätter“. Gewiss wird jedermann zugeben, es könnte etwas Rechtes geben, wenn all diese Blättlein in ein einziges grösseres Organ verschmolzen würden. Aber dazu kommt's nicht. Es stecken zu viel Schulmeisterköpfe dahinter. Soll eines der sechs Blätter die Präponderanz besitzen, so ist es wohl das *„Berner Schulblatt“*. Es hat eine rühmliche Vergangenheit hinter sich; die Lehrerschaft ist ihm für viele Kämpfe, die es zum Wohl der Schule durchgefochten hat, verpflichtet, und es ist nicht, wie die andern Blätter, durch allerlei Rücksichten und Einschränkungen nach gewissen Richtungen hin eingeengt. Mögen die alten Leser ihm treu bleiben und auf den Jahreswechsel sich ihnen recht viel neue anschliessen!

Versicherungsangelegenheit der Mittellehrer.

Von Dr. *Adr. Renfer.*

Die bernischen Primarlehrer haben vor einigen Jahren eine vollständig ausgebaute, wirksame Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse bekommen; die Professoren der Hochschule haben jüngst eine Witwen- und Waisenkasse gegründet, deren Einrichtung Zeugnis gibt von Gemeinsinn und von der Abwesenheit rein persönlicher Interessen; viele andere Berufsklassen streben nach ähnlichen Einrichtungen, wenn nicht schon solche bestehen. Der allgemeine Zug hat auch die Mittellehrer ergriffen; eine eingehende Untersuchung und Besprechung des Pensionswesens ist ausserdem durch die bevorstehende Revision des Gesetzes über bernische Mittelschulen geboten. Die Mittellehrerschaft tut gut, dass sie sich rechtzeitig gründlich orientiert und einigt, um dann ihre Wünsche mit Nachdruck zu vertreten.

An dem heute zu Recht bestehenden Pensionsparagraphen ist auch schon gerüttelt worden; es heisst im Primarschulgesetz von 1894, § 50: Der obligatorische Beitritt zur bernischen Lehrerkasse kann auch ausgedehnt werden auf die Lehrer an Mittelschulen, Seminarien oder andern

staatlichen Unterrichtsanstalten, sowie auf Schulinspektoren. Ausgenommen sind die Hochschullehrer. Hier ist die alte Lehrerkasse gemeint, die nun in der bernischen Lehrerversicherungskasse aufgegangen ist. Die Aufgabe der Mittellehrerschaft ist nun die, sich zu entschliessen, ob sie die alte Pensionsart beibehalten, eventuell einige Änderungen anstreben möchte, oder ob sie für eine Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse oder nur für eine Witwen- und Waisenkasse arbeiten will. Um verschiedenartige Untersuchungen und Vergleiche anzustellen, dienen nun die vorliegenden Projekte, und da es leichter ist, etwas Vorhandenes zu kritisieren, als selber etwas zu schaffen, so wird sicher die Kritik eine recht rege und hoffentlich erfolgreiche werden.

Nach der Wahl einer Versicherungsart müsste das betreffende Projekt mit gewünschten Abänderungen noch einmal untersucht und unter Mitwirkung der Beteiligten statutarisch ausgearbeitet werden.

Die erste Frage, die wir uns stellen heisst nun: Was soll uns eine solche Kasse leisten?

Zweite Frage: Kann man den Mittellehrern Beiträge zumuten und wie grosse?

Dritte Frage: Wollen wir es frisch wagen, den Staat und die Gemeinden zur Übernahme der nötigen Beiträge zu bewegen?

Eine gute Lösung kann nur durch ein objektives Eingehen auf die Sache erzielt werden. Es ist nicht möglich und nicht nötig, dass sich jeder mit den technischen Formeln und Ausrechnungen befasse, sonst entstehen dann Artikel wie in Schulblatt Nr. 50. „Projekte einer Lehrerkasse für Mittelschulen."

Nach solchen einfachen Mittelrechnungen, wie der -h- Korrespondent sie bringt, darf ein Projekt niemals ausgearbeitet werden, sondern man widmet sich jedem einzelnen Mitglied von dessen Eintritt an und führt Buch über alle zukünftigen, wahrscheinlichen Einzahlungen und Bezüge. Formeln und Ableitungen darüber können im Schulblatt nicht gut erörtert werden. Auf eine Frage des -h- Korrespondenten sei bemerkt, dass die vier Projekte auf der Annahme basieren, dass *alle* frühern Dienstjahre angerechnet werden. Was die Beiträge der verschiedenen Altersklassen anbetrifft, so müssten dieselben eine entsprechende Abstufung aufweisen, wenn nicht bedeutende Beiträge von Staat und Gemeinden zu erhalten wären; dann müsste man überhaupt von einer Kasse absehen. Ein 39jähriger, der nach dem heutigen Modus in drei oder vier Jahren pensionsberechtigt ist, kann nicht zu sehr hohen Prämien veranlasst werden; aber auch der 25jährige soll für seine Invalidenversicherung, die vom 20. Dienstjahr an in Rechnung kommt, nichts bezahlen müssen, sondern nur für das Übrige. Diese Frage müsste noch untersucht werden. Ferner ist richtig zu stellen, dass die Primarlehrer bis zum 43. Altersjahr eingetreten

sind und nicht bis zum 36. Eine freiwillige Witwen- und Waisenversorgung ist eine böse Sache; eine erste Sammlung könnte einen genügenden Betrag ergeben; dann würden Almosen folgen. Für die Betroffenen wird diese Unterstützungsart peinlich, und doch ist ihnen nicht geholfen, und um das Ansehen des Mittellehrerstandes zu heben, wären solche Zustände nicht geeignet.

Weiter zurück findet der -h- Korrespondent, die Witwen- und Waisenpension mache *aber bloss* die Hälfte der Invalidenpension aus; die Witwenpension macht allein die Hälfte aus, und das ist sehr viel, nämlich 975 Fr. im Maximum bei 3000 Fr. Besoldung. Die Witwen- und Waisenkasse der Mittellehrer in Basel zahlt gegenwärtig 360 Fr. (einfach) und 720 Fr. (doppelt) im Maximum aus. Man könnte obigen Ansatz von 50 % auf 40 % heruntersetzen; dann würde von den 12 % Kosten noch ein Prozent wegfallen.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Zur Volksabstimmung vom 31. Oktober. Unter diesem Titel bringt der „Educateur“ vom 27. November eine Betrachtung aus der Feder des Herrn Schulinspektor H. Gobat, die uns zu einigen Bemerkungen veranlasst.

Bei dem Durchlesen des Artikels kam mir unwillkürlich ein Traum in Erinnerung, der mir vor vielen Jahren einmal die Nachtruhe störte. Es träumte mir nämlich, der Schulinspektor sei gekommen und habe in gewohnter Weise meine Klasse inspiziert. Am Schlusse hielt er eine schöne Ansprache und sagte, er sei mit den Ergebnissen der Prüfung ordentlich zufrieden; doch solle man nicht vergessen, dass der befriedigende Stand der Schule ihm zu verdanken sei, da der Schulkarren längst verfahren wäre, wenn er nicht immer zum Rechten schauen würde.

Nach Herrn Gobats Bericht ist die Abstimmung zwar gut abgelaufen; aber es war höchste Zeit, dass er einige Wochen vorher auf den Plan trat und zum Rechten sah; denn nach seiner Meinung hatte der Kantonalvorstand den Abstimmungskarren gründlich in den „Dreck“ gefahren. Herr Gobat schreibt unter anderm: „Das Korrespondenzblatt beklagt sich über ein französisches resp. jurassisches Blatt und qualifiziert dasselbe als „le seul vaillant récalcitrant“. Wir wissen nicht, was daran ist; aber wenn man dem betr. Journal nur solche Artikel zur Verfügung gestellt hat, wie wir deren einige, die von Bern oder anderwärts herkamen, gesehen haben, dann begreift man die Zurückhaltung der Redaktoren. Man hat die Städte gegen das Land verhetzen wollen, das war ungeschickt; man hat der Lehrerschaft gesagt, sie solle dem Kampfe müssig zuschauen, die Hände in den Taschen; das war unheilvoll, (c'était désastreux); man hat einen Führer für die Besprechung des Lehrerbesoldungsgesetzes ausgearbeitet, und es war nötig, denselben umzuarbeiten.“

Herr Gobat geht mit seinen Behauptungen ziemlich leichtfertig um und kümmert sich sehr wenig darum, ob sie auch richtig seien. Wir haben die

Artikel, die „von Bern gekommen sind“, auch geprüft und keinen einzigen gesehen, in dem die Städte in ungeschickter Weise gegen das Land ausgespielt oder verhetzt worden wären. Was den „Führer“ anbetrifft, ist ohne weiteres zuzugeben, dass derselbe in einzelnen Partien, insbesondere im geschichtlichen Teil, von Herrn Gobat in zweckmässiger Weise umgearbeitet und auf die jurassischen Verhältnisse zugeschnitten worden ist; allein das berechtigt ihn nicht zu dem versteckten Vorwurfe, als sei bei der Abfassung desselben minderwertige Arbeit geleistet worden. Dieser Führer berücksichtigte in erster Linie die altbernischen Verhältnisse und war nach dem Urteil kompetenter Männer durchaus zweckmässig abgefasst. Wir hatten von Anfang an als selbstverständlich vorausgesetzt, dass die Propagandaschrift für den Jura nicht bloss eine schülerhafte wörtliche Übersetzung der deutschen Schrift sein dürfe, dass vielmehr der Übersetzer auf die speziellen Verhältnisse des neuen Kantonsteils gebührend Rücksicht zu nehmen habe.

Herr Gobat berichtet auch mit Vergnügen, wie die jurassische Lehrerschaft entgegen den Beschlüssen und Anweisungen des Kantonalvorstandes die Propaganda für das Gesetz selbst geleitet und durchgeführt habe, was sehr klug gewesen sei, da eben die jurassische Lehrerschaft das Vertrauen der Bevölkerung geniesse. Waren denn die Anweisungen des Kantonalvorstandes wirklich so „désastreux“? Warum verzeichnet denn der alte Kantonsteil, wo dieselben befolgt wurden, 76,3 % Annehmende, während der Jura, wo doch nach der Meinung des Herrn Gobat viel klüger und umsichtiger gearbeitet wurde, bloss 68,6 % verzeigt? Und warum weist denn die Stadt Bern, wo die bösen und ungeschickten Artikel herkamen, ein so glänzendes Resultat auf? Übrigens ist die Behauptung, der K. V. habe der Lehrerschaft vorgeschrieben, sie solle dem Kampfe untätig zusehen, total unrichtig. Was wir wünschten und verlangten, war einzig das, dass die Lehrer nicht in öffentlichen Versammlungen und am Wirtshaustisch in eigener Sache das Wort ergreifen sollten, dass sie vielmehr während der Abstimmungskampagne ins zweite Glied treten und dafür sorgen sollten, dass andere ins Vordertreffen rückten. In Nr. 3 des Korrespondenzblattes findet sich zum Beispiel folgender Passus: „Es gehe jeder seines Weges still zu seiner Freundschaft und Genossame und werb' im stillen Freunde für die gute Sache. Wir wollen uns in der kommenden Agitation weder hervordrängen noch um die Gunst des Volkes und der Stimmenden betteln. Wir sind uns bewusst, dass wir ein heiliges Anrecht auf die kleine Besoldungserhöhung haben, die das Gesetz vorsieht. Aber wir wollen auch nichts tun, was das Gesetz gefährden, ihm Stimmen rauben kann, und nichts unterlassen, was unserer Ehre und unserem Standesgefühl unbeschadet für das Gesetz geschehen kann!“

Der „ungeschickte“ Kantonalvorstend hatte für die Abstimmungskampagne auch die Mitwirkung der Herren Inspektoren angerufen, und das war doch nicht ganz so ungeschickt; denn mehrere Inspektoren haben in ganz vorzüglicher Weise gearbeitet, weil sie ganz richtig erkannt haben, dass ihre Aufgabe nicht nur darin besteht, „die Schulen ihres Kreises regelmässig zu inspizieren.“ Wir wissen und anerkennen gerne, dass auch Herr Gobat seine Pflicht redlich erfüllt hat. Was aber die Inspektion anbetrifft, so möchten wir ihn ersuchen, dieselbe auf die Schulklassen seines Bezirkes zu beschränken und nicht auch auf die Tätigkeit des Lehrervereins und seiner Organe auszudehnen. Sein Artikel macht den Eindruck, als wollte er den Lehrerverein in den Augen der jurassischen Lehrerschaft diskreditieren. A. S.

Staatszulage für erweiterte Oberschulen. Das neue Besoldungsgesetz hat den Gemeinden mit erweiterten Oberschulen eine unangenehme Überraschung gebracht. Das Primarschulgesetz enthält in § 74 folgende Bestimmung betreffend die Besoldung der Lehrer an erweiterten Oberschulen: „Ihre Besoldung beträgt wenigstens 400 Fr. mehr als das Minimum; der Staat trägt die Hälfte der Besoldungserhöhung über das gesetzliche Minimum.“ Damit wollte der Gesetzgeber offenbar zur Gründung solcher Schulen aufmuntern. — Nun ist durch das neue Besoldungsgesetz das Minimum von Fr. 450 auf Fr. 700 erhöht worden. Wenn also bisher der Staat an die Besoldungen der Lehrer an erweiterten Oberschulen den Gemeinden die Hälfte des Betrages, der Fr. 450 überstieg, zurückvergütete, wird er in Zukunft nur die Hälfte des Betrages übernehmen, der über Fr. 700 hinausgeht. Es wird also eine Reduktion des Staatsbeitrages von Fr. 125 per Klasse eintreten, wofür die Gemeinde aufzukommen hat. Die Gemeinden erhielten kürzlich eine Abrechnung in diesem Sinne. Es ist begreiflich, dass dies in den betreffenden Gemeinden böses Blut gemacht hat; eine derartige Auslegung hatte man allgemein nicht erwartet. Einige Gemeinden scheinen sogar Miene gemacht zu haben, den Ausfall an Staatsbeitrag dem Lehrer an seiner Besoldung abzuziehen. Dies geht nun natürlich nach § 14 des Primarschulgesetzes nicht an ohne Zustimmung der Erziehungsdirektion, und ohne Zweifel würde diese ihre Zustimmung einer solchen Massregel nie erteilen. Doch darf es nicht verwundern, wenn diese Reduktion des Staatsbeitrages von den Gemeinden als eine Ungerechtigkeit empfunden wird und arge Missstimmung hervorruft. Sie ist jedenfalls wenig geeignet, die Schulfreundlichkeit zu heben. — Bei den Sekundarschulen übernimmt bekanntlich der Staat die Hälfte der Lehrerbesoldungen. In den Gemeinden, wo die Verhältnisse die Errichtung erweiterter Oberschulen statt zwei- oder dreiklassiger Sekundarschulen als zweckmässiger erscheinen liessen, hat er bisher den Gemeinden die Hälfte des Besoldungsansatzes, soweit dieser Fr. 450 überstieg, abgenommen. In Zukunft will er noch weniger leisten. Das war offenbar nicht der Wille des Gesetzgebers bei Aufstellung des neuen Besoldungsgesetzes, und es sollten wohl Mittel und Wege gefunden werden können, um hier Remedur zu schaffen. Uns will scheinen, dies liesse sich am einfachsten erreichen durch Zuhilfenahme des auf Fr. 150 000 erhöhten ausserordentlichen Staatsbeitrages für besonders belastete Gemeinden. Nach dem Dekret sollen ca. $^2/_3$ dieser Summe, also Fr. 90 000, unter Berücksichtigung des Steuerkapitals, des Steuerfusses und der Klassenzahl unter die belasteten Gemeinden nach einer aufgestellten Skala verteilt, der Rest von ca. Fr. 60 000 aber dem Regierungsrat zur Verteilung unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse zur Verfügung gestellt werden. Diese „besondern Verhältnisse“ sind für die erweiterten Oberschulen durch das neue Besoldungsgesetz geschaffen worden. Warum sollte man also nicht den Betrag, mit dem man die Gemeinden belasten will, diesem dem Regierungsrat zur freien Verfügung verbleibenden Drittel des ausserordentlichen Staatsbeitrages entnehmen können, um so mehr, als ja bei ungefähr 60 Klassen nur eine Summe von ca. Fr. 7000 erforderlich ist?

Eine Anzahl Lehrer an erweiterten Oberschulen versammelten sich letzten Freitag, den 10. Dezember, im Café Maulbeerbaum in Bern zur Besprechung einer Frage, die ihr Portemonnaie in lebhafter Weise in Anspruch zu nehmen drohte. Es hatten nämlich die erweiterten Oberschulen von der Unterrichtsdirektion einen Schreibebrief erhalten, worin ihnen mitgeteilt wurde, dass infolge des neuen Gemeindeminimums der Staatsbeitrag um 125 Fr., d. h. um die halbe Differenz zwischen dem bisherigen und dem jetzigen Minimum herabgesetzt

werde. Mehrere Gemeinden, namentlich solche des Oberaargaus, glaubten diese Differenz einfach auf die Lehrer abwälzen zu können, indem sie sagten: „Da seht ihr zu; wir bezahlen nicht mehr als bisher!“ Es ist nun sehr begreiflich, dass die betreffenden Kollegen sich nicht gerne um 125 Fr. verkürzt sahen und eine Versammlung zur Besprechung der Frage einberiefen. Die Versammlung wählte nach einer allgemeinen Diskussion eine Delegation, die sich auch sogleich zu Herrn Unterrichtsdirektor Lohner verfügte.

Die Antwort des Herrn Lohner lautete denn auch klar und deutlich dahin: Die Gemeinden sind selbstverständlich verpflichtet, die Differenz von 125 Fr. zu übernehmen. Diese darf unter keinen Umständen den Lehrern abgezogen werden. Das neue Gesetz mutet eben mit dem neuen Gemeindeminimum auch den Gemeinden eine kleine Mehrleistung zu. Dies ist auch da der Fall, wo eine Gemeinde die reine Gemeindebesoldung ohne jeden Staatsbeitrag ausgeschrieben hat.

Der tröstliche Bescheid wurde von der Versammlung freudig begrüsst, und man fasste den Beschluss, es möchte der Kantonalvorstand des Lehrervereins bei der Erziehungsdirektion in dem Sinne vorstellig werden, dass in der nächsten Nummer des amtlichen Schulblatts eine Publikation erfolge, die den knorzigen Gemeinden den Standpunkt klar mache.

Die Versammlung hatte ihren Zweck also vollständig erreicht. Um so mehr konnte sie sich nach dem Mittagessen ein paar gemütliche Stunden gönnen.

Wir möchten immerhin noch die Bemerkung beifügen, dass in ähnlichen Fällen der Kantonalvorstand begrüsst werde, bevor man gleich mit schwerem Geschütz aufrückt. Im vorliegenden Falle hätte er auch ohne jene Versammlung die Ansicht der Unterrichtsdirektion einholen und den betreffenden Lehrern mitteilen können. ch.

Auch ein Anschauungsunterricht. (Korr.) Wenn ich nicht irre, so ist vor einiger Zeit an dieser Stelle die Anregung gemacht worden, mit den Fortbildungsschülern die Bundesversammlung zu besuchen, damit sie unsere nationale Gesetzgebungsmaschine in Tätigkeit sehen. Diese Anregung verdient allseitige Unterstützung. Ich möchte nun weitergehen und sagen und zwar aus Erfahrung, dass man es ganz gut wagen darf, auch mit den letzten drei Schuljahren den Gang ins schweizerische Parlamentsgebäude zu tun. Wohl gehen viele Kollegen im Sommer mit ihrer Klasse ins Bundeshaus. Da zeigt der Portier bereitwilligst die verschiedenen Beratungslokalitäten — aber sie sind leer — und bald vergessen; vom Besuch bleibt höchstens noch der Name. Wie ganz anders schauen die Schüler von der Tribüne hinunter, wenn die Mannen an der Arbeit sind. Der Eindruck bleibt den jungen Bürgern unvergesslich und dies noch um so mehr, als sie vielleicht einen Nationalrat persönlich kennen.

Zu besserem Verständnis habe ich meinen Schülern vor dem Aufstieg ins Gebäude die Traktandenliste erklärt und nachträglich im Unterricht noch ergänzt. Aug und Ohr waren die Jungen auf der Tribüne. Lehrer, wie heisst der, wo redet? Was sind das für Leute, wo eine Montur tragen? Müssen die dort alles aufschreiben, was si säge? Möge si nahe? (Die Stenographen sind gemeint.) Da zeigte ich ihnen die Bundesräte in natura, den Vorsitzenden und den Stellvertreter, den Kanzler, die Stimmenzähler usw. Kurzum, die Schüler zeigten das grösste Interesse. Und das ist die Hauptsache. Denn was interessiert, das bleibt. Ich freue mich immer auf diesen Anschauungsunterricht. Anfangs blieb mir zwar der Vorwurf (sogar von Kollegen), ich wolle wieder

„öppis bsunderigs“, nicht erspart, sogar nicht ein spöttisches Lächeln. Trotzdem gehe ich und habe es noch nie bereut.

Wegen der weiten Entfernung können sich allerdings viele Schulen diesen Anschauungsunterricht nicht „leisten“. Aber ein findiger Schulmeister bricht sich Bahn und wenn die Bundesväter gar droben in dem Eispalast der Jungfrau tagten.

Einen andern Anschauungsunterricht bieten die Tagungen des Geschwornengerichts. Dessen Besuch ist schon leichter, da der Kanton in verschiedene Bezirke eingeteilt ist. Da kann der Lehrer Psychologie studieren nach Herzenslust. Wie oft findet man den Grund zu einem Verbrechen in falscher Erziehung! In der Sommer-Session in Bern trat dies in verschiedenen Fällen furchtbar traurig zutage. Ein 24jähriger Jüngling mit intelligentem Gesichtsausdruck sitzt auf der Anklagebank. Nicht das erstemal. Als er vier Jahre alt ist, stirbt sein Vater von der kinderreichen Familie weg. Das Büblein wird verdingt, und unter herzzerreissendem Weinen erklärt die Mutter des Angeklagten, wie er schlecht erzogen worden sei . . . . . Der kaum 16jährige Jüngling wird wegen verschiedener Diebstähle zu 1 Jahr Korrektionshaus verurteilt. Nach seiner Entlassung kommt's immer ärger. Lügen und Stehlen nehmen ihn in ihre Mitte, und so geht's, wenn nicht ein guter Geist jene bösen verscheucht, von einem Kerker zum andern . . . .

Eine nun ganz heruntergekommene Frau erklärt, wie sie als achtjähriges Mädchen vergewaltigt worden sei und in Anstalten nichts gelernt habe.

Der bekannte Makowski, ein Genie im Ein- und Ausbrechen, begeht mit seiner Mutter (!) als blutjunger Fabrikarbeiter einen Diebstahl, und jetzt stehen ihm zirka sieben Jahre in Thorberg vor, alte und neue Strafen zusammen. Offen und ehrlich bekennt er seine „Taten“, so dass die Verurteilung ohne weitere Beiziehung der Geschwornen geschehen kann.

Wer von uns Lehrern hat nicht schon in banger Ahnung so ganz unbemerkt vom Pult aus diesen oder jenen Schüler beobachtet! — Wir Lehrer sind nicht nur des Geldverdienens wegen da, wir sind auch die Vertreter der Humanität in unserer Gemeinde! Ich möchte jedem Mitglied des Lehrerstandes empfehlen, den Assisensitzungen nach Möglichkeit beizuwohnen. Keiner wird's bereuen.

Pro Memoria. Es sei hier nochmals auf die in letzter Nummer dieses Blattes angekündigte Aufführung des Mendelssohnschen Oratoriums „Paulus“ aufmerksam gemacht, die der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung auf nächsten Sonntag, den 19. Dezember, nachmittags 3¼ Uhr, in der Kirche zu Oberdiessbach veranstaltet. Es ist zu hoffen, dass der Besuch auch von seiten der verehrten Kollegenschaft ein recht zahlreicher sein werde.

Der Eintritt für reservierten Platz beträgt Fr. 2.—, für I. Platz (ebenfalls numeriert) Fr. 1.50. Billette können zum voraus im Gasthof zum „Löwen“ in Oberdiessbach bestellt werden. Textbüchlein à 15 Rp. sind an der Kasse zu haben. Auf möglichst günstige Zugsverbindungen ist Rücksicht genommen worden.

Drum auf, am nächsten Sonntag, nach dem freundlichen Oberdiessbach! Es wird niemand gereuen. —b—.

Sektion Bern Stadt des B. L. V. Anlässlich unserer letzten Sektionsversammlung wurde beschlossen, der Vorstand habe Anordnungen zur Wahl einer

Kommission zu treffen, der die Aufgabe übertragen werden soll, die Vorschläge des Herrn Seminardirektor Balsiger (Referat „Schulreformen") zu prüfen und der Sektion Anträge zu stellen. In unserer letzten Sitzung haben wir beschlossen, die Konferenzen aller hiesigen Mittelschulen und Primarschulkreise zu ersuchen, uns aus ihrer Mitte je *einen Vertreter, der dieser Kommission angehören sollte, bis spätestens 31. Dezember 1909* zu nennen, damit wir anfangs 1910 die gesamte Kommission zu ihrer ersten Sitzung einladen könnten.

In der nämlichen Sektionsversammlung beschlossen die Anwesenden, in den Neujahrsferien sei der Porzellanfabrik Langenthal von unserem Verein ein Besuch abzustatten. Bei genügender Beteiligung (zirka 200 Personen) würde uns ein Extrazug nach Langenthal bringen (Abfahrt zirka 8 Uhr). Wir müssen aber darauf dringen, dass die, die sich als Teilnehmer anmelden, dann auch wirklich den Ausflug mitmachen oder für ihre Billettauslagen haften. Sofort nach Feststellung der Teilnehmerzahl wird der Vorstand das definitive Programm aufstellen und für rechtzeitige Mitteilung besorgt sein. Vorläufig können wir nur verraten, dass nachmittags auch ein Stündchen für die Gemütlichkeit in Aussicht genommen ist. Der Ausflug soll *Montag den 27. Dezember* ausgeführt werden. Um alles gut vorbereiten zu können, muss die genaue Teilnehmerzahl bis *spätestens den 15. dies* kekannt sein. Die mit den Unterschriften versehenen Teilnehmerlisten sind vor dem genannten Datum dem Sekretär der Sektion Bern zuzustellen.

Im fernern hat der Kantonalvorstand beschlossen, zur würdigen Feier der Resultate vom 31. Oktober von den Sektionen eine *Sammlung für die schweiz. Lehrerwaisenstiftung und die Kurunterstützungskasse des Schweiz. Lehrervereins* durchzuführen. Der Kantonalvorstand begründet seinen Beschluss damit, dass er darstellt, ein unverhältnismässig grosser Prozentsatz der Gelder der beiden Institutionen fliesse in unsern Kanton. Die Zürcher Kollegen haben 1908 an die Kurunterstützungskasse *Fr. 3603* beigesteuert. Es ist *unsere Pflicht,* mindestens eine ähnliche Summe aufzubringen, wie der kleinere Zürcher Verein, der die beiden Kassen viel weniger in Anspruch nimmt, als wir Berner.

Wir gelangen daher mit der höflichen Bitte an unsere Vereinsmitglieder, gleichviel ob sie der Primar- oder Mittelschulstufe angehören, die Gelegenheit zu benutzen und die linke Hand nicht wissen zu lassen, was die rechte tut. — Die Sammlung ist vollständig freiwillig, und wir ersuchen die Herren Schulvorsteher und Oberlehrer, die Listen zirkulieren zu lassen und *die Beträge bis 23. Dezember 1909* an Herrn Kassier F. Äschlimann, Tillierstrasse, zu übersenden.

Mit dem nun eingebrochenen Winter spürt man wieder den Mangel an Sportgelegenheiten in unserer Stadt. Gegenwärtig überbauen die Bundesbahnen die Eisbahn zu Weiermannshaus. Für Ersatz ist nicht gesorgt worden, und doch anerkennen Ärzte und Hygieniker die Notwendigkeit von Sportgelegenheiten heute mehr als je, vor allem auch für die Schuljugend. In einer begründeten Eingabe hat daher der Sektionsvorstand den Gemeinderat ersucht, so bald wie möglich an die Schaffung einer rationellen Eisbahn zu gehen. Besonders empfohlen wurde das Marzilimoos, das wegen seiner Lage anderen entfernteren Plätzen vorgezogen werden muss.

Eine Anregung, der Vorstand möchte Schritte tun, um den Gratisbesuch des naturhistorischen Museums für Schulen zu erwirken, fiel auf günstigen Boden. Da aber Stadt und Kanton das Institut subventionieren und weil auch viele Landschulen ein grosses Interesse an der Gratisöffnung haben, wurde beschlossen,

den Kantonalvorstand zu ersuchen, die Angelegenheit an die Hand zu nehmen, damit sie gleich auf breiterem Boden behandelt werden kann.

Die nächste Sektionsversammlung findet voraussichtlich nach der Pestalozzifeier, im Februar, statt. s.

Sektion Biel. Der Vorstand der Sektion Biel hat beschlossen, es seien diesen Winter zwei Kurse abzuhalten. Der eine Kurs betrifft die Einführung in die Elektrizitätslehre und wird geleitet durch Herrn Gymnasiallehrer Christen in Biel. Es kommen da zur Behandlung: 1. Die Elemente des Magnetismus; 2. Der Gleichstrom, seine Quellen, Widerstand im Stromkreise, Wärme- und Lichtwirkungen, chemische Wirkungen, dynamische, elektromagnetische und Induktionswirkungen, Induktionsapparat und elektrische Schwingungen; 3. Der Wechselstrom, seine Entstehung, Wechselstrom und Gleichstrom, Selbstinduktion und Kapazität im Wechselstromkreis, Wechselstrommaschinen, verketteter Wechselstrom und Drehstrom.

Der zweite Kurs, geleitet durch Herrn Dr. O. Blaser, Gymnasiallehrer, in Bern, wird, an die Romantiker anknüpfend, die bedeutenderen Dichter des 19. Jahrhunderts behandeln, besonders die Dramatiker Grillparzer, Hebbel, Ludwig, dann Uhland, Mörike, Heine usw. und zuletzt die Schweizer Dichter Keller und Meyer.

Die Anmeldungen zu beiden Kursen sind ziemlich zahlreich eingegangen. Ort und Zeit der Abhaltung der Kurse werden noch vor Neujahr bekannt gegeben, so dass mit Beginn des neuen Jahres die Arbeit allseitig aufgenommen werden kann. —er.

Biel. Laut dem von der Kommission der Suppenanstalt für das Wintersemester 1908/09 erstatteten Berichte wurde die Suppe ausgeteilt vom 1. Dezember 1908 bis und mit dem 26. März 1909, mit Unterbruch der Weihnachtsferien. Die Teilnehmerzahl betrug 345 Knaben und 199 Mädchen, total 544 Schüler. Es wurden im Neumarktschulhaus verabfolgt für Knaben 28,147 und im Plänkemattschulhaus für Mädchen 16,349 Rationen. Die Auslagen für Lebensmittel, Küchendienst, Brennmaterial und Verwaltungskosten belaufen sich auf Fr. 4313.75. Die Einnahmen erreichen den gleichen Betrag und setzen sich zusammen aus: Fr. 1880.70 Bar- und Naturalgaben von Privaten, Fr. 1052.95 Bundessubvention, Fr. 116.70 Kapitalzinsen und Fr. 1263.40 Zuschuss aus der städtischen Armenkasse. Das Rechnungsergebnis ist gegenüber früheren Jahren ungünstiger infolge der vermehrten Inanspruchnahme. Diese vermehrte Inanspruchnahme hat ihre Ursache in der Tiefkonjunktur der Uhrenindustrie und des Baugewerbes.

Mit dem 13. Dezember begann die Anstalt ihre diesjährige segensreiche Wirksamkeit. —er.

Langnau. (Korr.) Laut Voranschlag für 1910 gibt Langnau bei einer Gesamtausgabe von 260,280 Fr. für das Schulwesen 89,950 Fr. aus, und zwar für die Primarschule 66,400 Fr., für die Sekundarschule 21,500 Fr., für die Handwerkerschule und für die kaufmännische Fortbildungsschule je 800 Fr., für die Kleinkinderschule in Bärau 150 Fr. und für die weibliche Fortbildungsschule 300 Fr.

Für unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel an Primarschüler sind 3900 Fr. angesetzt. Die Schulfestkosten, die Prämien inbegriffen, belaufen sich auf 2100 Fr.

Steffisburg (Korr.) Donnerstag, den 1. Dezember versammelte sich die Sektion des Amtes Thun zu einer ordentlichen Sitzung in Steffisburg. Die Verhandlungen einleitend, gedachte Herr Präsident Graber der Volksabstimmung vom 31. Oktober, der Mühe und Arbeit, die das Gesetz erforderte und der Männer, die für dessen Zustandekommen und Annahme ihre ganze Kraft einsetzten; dann referierte Herr Dr. Trepp in Thun über einen alten Bünderschulmeister, Hans Ardüser aus Thusis. Seine Wirksamkeit fällt in das Ende des 16. und in den Anfang des 17. Jahrhunderts. Er hielt nur im Winter Schule und unterrichtete in Religion, Lesen und Schreiben. Er muss das Unterrichten verstanden haben; er hatte Zuzug von weit her. Im Sommer war er Maler. Er durchquerte das ganze Bündnerland und bemalte Zimmer, Häuserfassaden und Kirchen. Seine teilweise noch vorhandenen Malerwerke zeugen aber nicht von grosser Kunst; Ardüser war in der Malerei kein Künstler, sondern ein Handwerker. Namentlich für Kulturhistoriker bedeutungsvoll ist seine Chronik. Er spricht darin von den Beziehungen Bündens zu Venedig und andern Ländern, sowie auch zur Eidgenossenschaft und den einzelnen Kantonen, von Feuersbrünsten, Wundertaten, Theateraufführungen, Missgeburten usw. Über den Tod Ardüsers ist nichts bekannt. Herr Dr. Trepp erntete reichen Beifall.

Lotterie des Berner Stadttheaters. Die Ziehung der letzten zur Ausgabe gelangenden Emission (D) dieser Lotterie ist auf den 3. Februar 1910 und folgende Tage festgesetzt worden. Damit gelangt die ganze Lotterie zum definitiven Abschluss.

* * *

Pestalozzis Neuhof bei Birr. Die Nationalisierung von Pestalozzis Neuhof soll zur Tatsache werden. Das Neuhofkomitee erlässt einen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen. Es sind 260,000 Fr. erforderlich. Man hofft sie zusammenzubringen durch Beiträge des Bundes, der Kantone, Gemeinden, Gesellschaften und Vereine, sowie der Privaten und der schweizerischen Schuljugend. Quästor der Neuhof-Stiftung ist Herr Hofer-Müller, Direktor der Spar- und Leihkasse Brugg.

Literarisches.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Soeben erschienen: 1. Berner Heft Nr. 74: Rothpletz, „Der Vorabend des Weihnachtsfestes“, 15 Rp.

2. Berner Jugendschrift: L. von Greyerz, „Georg Försters Jugendjahre“, 5 Rappen.

3. Basler Jugendschrift: A. Keller, „Der Drachenbrunnen“, 5 Rp.

4. Basler Jugendschrift: J. Kuoni, „Balzli, der Schwabengänger“, geb. Fr. 1.60.

5. Zürcher Jugendschrift: „Frühlicht“ III, 60 Rp., illustriert.

Erhältlich bei den Ablagen oder, wo keine solchen, direkt vom Hauptdepot in Bern: Fr. Mühlheim, Lehrer, Distelweg 15.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der Französischen, Englischen, Italienischen und deutschen Sprache.

Gar manche haben in der Schule französisch, englisch oder italienisch gelernt und lassen die erworbenen Kenntnisse aus Mangel an Übung wieder zerfallen, anstatt sie zu erweitern und zu vervollkommnen. Diesem Übelstande

wird durch die oben genannten Publikationen auf möglichst einfache und unterhaltende Weise durch Darbietung reichhaltigen Lese- und Übungsstoffes abgeholfen mit ganz besonderer Berücksichtigung der alltäglichen Sprache, für die man leider in den Schulen so wenig Zeit findet. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz.)

„Heitere Schulstunden." (Korr.) Zum Gebrauch in der Schule und besonders auch als empfehlenswertes Festgeschenk möchten wir die „Heitern Schulstunden" von unserm Kollegen Sekundarlehrer Grünig aufs neue bestens empfohlen haben.

Briefkasten der Redaktion.

Eine Anzahl Einsendungen mussten wegen Raummangel verschoben werden. Nur nicht ungeduldig werden!

☛ **Sämtliche Zuschriften, die Redaktion betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die Expedition betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.**

Neue liter. Festgeschenke

aus dem

Verlag A. Francke, Bern

Im Röseligarte. Von **O. v. Greyerz,** illustr. von R. Münger. 3. Bändchen. Fr. 1.50

D'Frou Kätheli und ihri Buebe. Von **Rud. von Tavel.** 2 Bde. Geb. Fr. 7.50

Aroleid. Aus dem Leben eines Bergpfarrers. Von **J. Jegerlehner.** Geb. Fr. 5.—

Mys Dörfli. 17 Erzählungen von **E. A. Loosli.** Geb. Fr. 5.—

Aufzeichnungen zweier Haslitaler (J. v. Weißenfluh (1792—1821 und 1850—51). Herausgegeben von **Dr. Andreas Fischer.** Fr. 3.75

Reiseerinnerungen aus Ostasien, Polynesien und Westafrika. Von **Dr. Walter Volz.** Biographische Einleitung von Dr. F. Lotmar. Fr. 4.—

☛ **In allen Buchhandlungen zu haben.**

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 18. Dez. 1909, abends 8 Uhr, im Gymnasium.

Stoff: Stabübungen, Geräteturnen, Sprossenwand, Spiel.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 18. Dezember, 4—6 Uhr, Gemischter Chor; Mittwoch den 22. Dezember, 4—6 Uhr, Gemischter Chor; Freitag den 24. Dezember, 2—4 Uhr, Gemischter Chor.

Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig! Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 18. Dez. 1909, nachmittags 1½ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.
Zu vollzähligem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 18. Dezember 1909, nachm. 1½ Uhr, in der Kirche zu Oberdiessbach.
Vollzähliger Besuch absolut notwendig. Der Vorstand.

«Ihr müsst auf die Wünsche der Kleinen achten
Und den «Merkur» besuchen zu Weihnachten.»

Wir haben

für Weihnachten

in allen unsern Filialen Geschenk-Artikel, Bonbonnièren, Christbaumschmuck, Chocoladen, Biscuits, Bonbons, Weihnachtskonfekt usw. usw.

ausgestellt

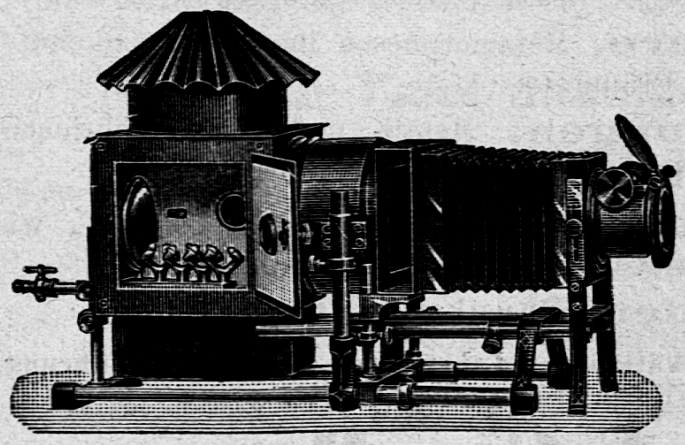
und bitten dringend um Besuch zur Deckung des Weihnachtsbedarfes in unseren bekannten und vorzüglichen Qualitäten. — Für die Festzeit besondere Sorten Fest-Kaffee und Fest-Tee.

„MERKUR“

grösstes Kaffee-, Tee- und Chocoladen-Spezial-Geschäft mit mehr als 80 Filialen in der Schweiz, mit unerreichter Auswahl an Waren vorzüglichster Qualität und grossen Preisvorteilen.

5% Rabatt in Sparmarken.
Versand nach auswärts.

Vollständige und tadellos funktionierende



Projektions-Einrichtungen

sind von uns in den letzten fünf Jahren nachfolgenden **Schulen, Instituten** und **Vereinen** geliefert worden:

Oberseminar Bern
Seminar Hofwil
Technikum Biel
Städtisches Gymnasium Bern
Freies Gymnasium Bern
Geograph. Institut der Hochschule Bern
Philosoph. „ „ „ „
Physik. „ „ „ „
Geolog. „ „ „ „
Zoolog. „ „ „ „
Bakteriol. „ „ „ „
Bakteriol. „ „ „ Freiburg
Hochschul-Aula in Bern
Kant. Frauenklinik in Bern
Landwirtschaftliche Schule Rütti
Molkereischule Zollikofen
Kantonsschule Frauenfeld
Direktion des Schweiz. Roten Kreuz
Katholische Studenten-Liga Freiburg (Schweiz)
Internationales Friedensbureau Bern
Sektion Bern S. A. C., Bern
Sektion Tödi S. A. C., Glarus

Realschule Altstätten
Sekundarschule Worb
„ Uettligen
„ Belp
„ Huttwil
„ Langnau i. L.
„ Herzogenbuchse
„ Büren a. A.
Schulgemeinde Murten
Sekundarschule Laupen
„ Neuenegg
Landwirtsch. Winterschule Pruntrut
Heilanstalt Heiligenschwendi
„ Bellelay
Blauer Kreuz-Verein Bern
Pfarramt Vechigen
Schweiz. Samariterverein Bern
Photographische Gesellschaft Bern
Kursaal Schänzli Bern
Akademischer Alpenklub Bern
Neues Sekundarschulhaus Bern: (3 vollständige Apparate)
sowie an zahlreiche Private.

Auskünfte, Kataloge und Voranschläge
bereitwilligst durch die

Optisch-mechanische Werkstätte
F. Büchi & Sohn, Bern.

Naturwissenschaftliche Lehrmittel

Anatom. Modelle aus Papiermache: Auge, Ohr, Gehirn, Schädel, Herz, Torso, Brust, Verdauungsapparate usw.

Ausgestopfte Tiere, Metamorphosen in Spiritus, Skelette, Schädel usw. Mikroskop. Präparate.

Insekten-Sammlungen, Metall- und Steinkollektionen.

Technologische Sammlungen.

Veranschaulichungsmittel im Rechnen, wie **Hohlmasse, Kubikdezimeter, Körpersammlungen.**

Anschauungsbilder, Physikalien, Chemikalien.

Generalvertretungen. — Fabrikation von Lehrmitteln. — Beste Ausführung. Billigste Preise. — Kataloge gratis.

Kaiser & Co., Bern.

Aquarellfarben
in Stücken, Näpfchen und Tuben aus den Fabriken von Günther Wagner, Hannover, H. Schmincke & Co., Düsseldorf.
Komplettes Assortiment zu Fabrikpreisen.

Postversand nach auswärts prompt
Otto Ed. Kunz
Drogerie zum Edelweiss
Telephon **Thun** Telephon
Artikel für Kunstmalerei.
Auswahlsendungen auf Wunsch.

Ölfarben
für Kunstmalerei. Grosse Auswahl in sämtlichen **Pinselsorten** für Kunstmalerei. Gefüllte u. leere Malkasten für Kinder, Schulen und Erwachsene.

Zeichenartikel

Massstäbe
Reissbretter
Dreiecke, Schienen
Pinsel, Farben und Malschachteln
Radiergummi, Blei- und Farbstifte.
Billigste Preise. Ia. Qualitäten.
Illustr. Kataloge.

Kaiser & Co., Bern.

Das Schweiz. Anschauungsbilderwerk

ist in Ausführung und Auswahl der Bilder einzig in seiner Art.

Es enthält in 7 Tafeln: „Die Familie“, „Die Küche“, „Das Haus und Umgebung“, „Der Wald“, „Der Frühling“, „Der Sommer“ und „Der Herbst“.

Preis der Tafel unaufgezogen Fr. 3.—.

(Als Ergänzung für das fehlende Bild „Winter“ dient dasjenige von Meinhold à Fr. 4.—.)

Dieses Werk ist in der Schweiz wie im Ausland **als ganz** vorzügliches Lehrmittel im Sprachunterricht geschätzt.

676 Schweiz. Schulbilderverlag

Kaiser & Co., Bern.

Die HH. Lehrer

bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts,** prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

GELDLOTTERIE

Berner Stadttheater

Letzte Ausgabe!

Ziehung: 3. Februar 1910.

Treffer von Fr. 30,000, 10,000, 5000, 2000 usw.

Lose à **Fr. 1.—** sind überall erhältlich.

Günstiger Ziehungsplan! **Günstiger Ziehungsplan!**

Für Schülerspeisungen

sind

Witschi-Produkte

nachweislich unübertroffen

infolge ihres Nährgehaltes, leichter Verdaulichkeit, grosser Schmackhaftigkeit und kurzer Kochzeit.

Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen, Anstaltsvorsteher usw. erhalten auf Wunsch von vier Sorten je 100 Gramm gratis, nebst Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

Erdgloben, glatt oder Relief

Schultellurien, Himmelsgloben

Relief der Schweiz, Wandkarten

für Geograpie und Geschichte. — Grosses Lager. Beste Qualität.

Kaiser & Co., Bern.

Schulmaterialien

Schulhefte

liefert prompt und in vorzüglicher Qualität

Papeterie G. Bosshart, Langnau i. E.

Bitte Offerten zu verlangen. — Muster gratis.

Die Bleistiftfabrik

vorm. **Johann Faber** A.-G.

Nürnberg

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder	„Mittelfein“	8eck. „Schulstift“
Ladenpreis 5 Cts.	10 Cts.	10 Cts.

Neu! **Johann Faber „Vulcan“** Neu!

mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinster Zeichenstift in 15 Härten . . . . . 40 Cts.

Buntstifte aller Art — Pastellkreiden

Federhalter — Vorzüglicher Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land das gemeinnützige Werk der guten Schriften bestens und laden zum Eintritt in unsern Verein freundlich ein. Mitgliedbeitrag 2 Fr. Wiederverkäufer unserer Schriften erhalten 20 % Rabatt. Man wende sich an den Geschäftsführer des Vereins: **Fr. Mühlheim**, Lehrer in **Bern**.

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.

Der Sekretär: **Dr. Stickelberger**, Seminarlehrer.

Schul- und Technikergummi

RONCA & SELVA

Unerreichte Vollkommenheit. 7 Härtegrade.

Beste Qualität für Blei- und Tusche.

Verlangen Sie Muster und Offerte.

Kaiser & Co., Bern.

Das schönste Festgeschenk

für jeden Lehrer, jede Lehrerin!!

Selbsterlebtes

Kleinere Erzählungen

von

K. O. Abrecht, alt Schulinspektor.

1. Bölimanne. — 2. Das „Schelmengrab". — 3. E Tellauffüehrig vor füfzg Jahre. — 4. Erinnerungen eines alten Dorfschulmeisters. — 5. My Chostmeister, dr Amerikaner. 6. Längnoudütsch.

Umfang des Buches 196 Seiten Oktav. *Buchschmuck* von **O. Abrecht,** Sohn.

☛ **Preis broschiert Fr. 4.—, gebunden Fr. 5.—.**

Diese vorzüglichen Erzählungen aus dem interessanten und tatenreichen Leben des allgemein beliebten Schulmannes werden jedermann wärmstens empfohlen.

Verlag Gustav Grunau, Bern.

Verantwortliche Redaktion **Samuel Jost,** Oberlehrer in Matten b. Interlaken.
Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.